

## Amerikabild(er) des Reiseberichterstatters und Reiseschriftstellers A.E. Johann<sup>1</sup>

---

Elżbieta NOWIKIEWICZ

Dr. phil.; Kazimierz-Wielki-Universität;

E-Mail: nowikiewicz@ukw.edu.pl

**Abstract:** A.E. Johann (1901-1996), relying on his experience of over sixty years of travelling around the world, left behind a wealth of literary and journalist material, in which he often addresses topics and issues related to the United States of America. This paper's objective is to analyze the reflections and observations of this writer and journalist included in the travel report from the period of the Weimar Republic and entitled *America. Untergang am Überfluß* (1932) as compared with his later creative output of a more autobiographical nature and developed between 1989 to 1992 (*Dies wilde Jahrhundert*, 1989; *Schön war die Welt. Erinnerungen an die großen Reisen*, 1992). Thus, continuity and change in his perception and image of America will be investigated; moreover, an attempt will be made to answer the question to what extent this perception and image have evolved throughout six decades (or one should rather ask why this image hardly changes with the passage of time and the emergence of new circumstances).

This once very popular writer, whose books were sold in high volume, for many years could not enjoy the attention and focus of literary scholars. Accordingly, this paper aims to expand the knowledge about him and boost the discussion on German (anti-) Americanism.

**Keywords:** Americanism, Anti-Americanism, Americanization, A.E. Johann, the Weimar Republic

---

<sup>1</sup> A.E. Johann ist das Pseudonym von Alfred Ernst Johann Wollschläger; weiteres Pseudonym: Carl Matthias Fischer.

Deutschsprachige Schriftsteller, die ihren Blick langfristig auf die Vereinigten Staaten von Amerika richten, gibt es viele. Mit literarischer Gestaltung über das deutsche Wahrnehmungsmuster von Amerika, über deutsche Amerikabegeisterung bzw. ‚Aversionen‘ setzt sich die germanistische Literaturwissenschaft seit Jahrzehnten auseinander und leistet damit einen Beitrag zur deutschen Debatte über das Vordringen des Amerikanismus (ältere Bezeichnung für den ‚American Way of Life‘) und dessen Geschichte. Seine Entwicklung durch Generationen und Epochen im deutschsprachigen Schrifttum nachzuvollziehen, ist im Rahmen eines Aufsatzes unmöglich, es sei denn, man würde sich auf eine literaturgeschichtliche Periode und/oder auf einen Autor beschränken.

Zu einem Abbau der Stereotypen gegenüber Amerika<sup>2</sup> trugen u.a. Stefan George (1868–1933), Egon Erwin Kisch (1885–1948) und Adolf Halfeld (1898–1955) bei. Der mit einem über den Atlantik gerichteten Blick konsequentere war der aus Preußen stammende Schriftsteller und Journalist A.E. Johann (1901–1996). Da er beinahe ein ganzes Jahrhundert lebte, können Kontinuitäten und Änderungen seiner Amerikabilder, d.h. die diachrone Strukturierung der USA-Wahrnehmung über eine längere Periode verfolgt werden. Die Diachronie, die u.a. die Gegenwartsrelevanz der Texte hervorhebt, fragt „nach den historischen Gründen und Hintergründen [...], die die Bausteine für die Endgestalt der Texte in ihren jeweiligen kulturellen Welten liefern“<sup>3</sup>. Darüber hinaus ist der (Reise-)Schriftsteller selbst ‚Produkt‘ konkreter Traditionen, der jeweiligen Politik, der in der Öffentlichkeit gängigen Bilder und kulturbezogener

---

<sup>2</sup> Gemeint sind hier und im Folgenden ausschließlich die Vereinigten Staaten von Amerika.

<sup>3</sup> Gehört die Synchronie zur Domäne der Rezeptionshermeneutik, so die Diachronie zur Produktionshermeneutik. Vgl. Berges, Ulrich: Synchronie und Diachronie. Zur Methodenvielfalt in der Exegese. In: *Bibel und Kirche* 4/2007, S. 249-252; hier S. 251.

Inhalte und führt stets sein ‚kulturelles Gepäck‘ mit sich, so dass von den Reiseerfahrungen insgesamt nicht unvoreingenommen berichtet werden kann.

Obwohl A.E. Johann zu den auflagenstärksten Unterhaltungs- und Reiseschriftstellern des 20. Jahrhunderts zählte, ist sein literarisches Werk lange Zeit nicht untersucht worden.<sup>4</sup> Deswegen soll er im ersten Abschnitt dieser Arbeit vorgestellt werden. Der zweite Abschnitt präsentiert A.E. Johanns Amerika-Kritik am Beispiel des Reiseberichts *Amerika. Der Untergang am Überfluss*, welcher im Anschluss an die 1931/32 unternommene Amerika-Reise zu Anfang seiner publizistischen und schriftstellerischen Laufbahn entstand, sowie zwei autobiografisch konzipierte Werke, die der Schriftsteller am Ende seines Lebens (*Dies wilde Jahrhundert* 1989; *Schön war die Welt*

<sup>4</sup> Vgl. Rilla, Paul: Ein Mann namens Wollschläger. In: *Berliner Zeitung*, 2. April 1946, S. 3; Lohmeyer, Wolfgang: A.E. Johann – in der Welt zu Hause. In: *German-Canadian Yearbook/Deutschkanadisches Jahrbuch* 6/1981, S. 225-237; Ott, Ulrich: *Amerika ist anders. Studien zum Amerika-Bild in deutschen Reiseberichten des 20. Jahrhunderts*. Frankfurt/Main 1991, S. 255-274; Heeke, Matthias: A. E. Johann. In: Heeke, Matthias (Hg.): *Reisen zu den Sowjets. Der ausländische Tourismus in Rußland 1921-1941. Mit einem bio-bibliografischen Anhang zu 96 deutschen Reiseautoren*. Münster 2003, S. 585-586; Stokes, Lawrence D.: Fact or Fiction? German Writer A. E. Johann, a Winnipeg Communist, and the Depression in the Canadian West, 1931-1932. In: *Labour/Le Travail* 57/2006, S. 131-142. Neuere Studien über Johann: vgl. Bendig, Volker: *Die populärwissenschaftliche Zeitschrift „Koralle“ im Ullstein und Deutschen Verlag 1925-1944*. Diss. München 2014; Bendig, Volker: A. E. Johann bei Ullstein und im Deutschen Verlag. Das Amerika-Bild eines Publizisten und Reiseschriftstellers in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. In: Oels, David/Schneider, Ute (Hgg.): *„Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere“*. *Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Berlin 2015, S. 239-258. Der vorliegende Beitrag unterscheidet sich von Bendigs Aufsatz durch die Primärquellen und die Konzentration auf die Bedingungen von Wahrnehmung und Darstellung Amerikas 1932 und 1992 sowie durch die Funktion seiner Amerika-Kritik.

1992) verfasste.<sup>5</sup> Es wird nach den Ursachen der amerikakritischen Ausführungen gefragt. Dabei wird auf Amerika als dem Anderen und Deutschland und Europa als dem Eigenen Bezug genommen. Es wird auch auf die Funktion A.E. Johanns negativer Amerika-Rhetorik eingegangen. Abschließend wird gezeigt, dass er insgesamt die Eindeutigkeit seiner antiamerikanischen Stellungnahmen noch unterstrich.

Alfred Ernst Johann Wollschläger wurde am 3. September 1901 in Bromberg (ehemalige preußische Provinz Posen, polnisches Teilungsgebiet, heute Bydgoszcz) als Sohn des Postsekretärs Ernst Philipp Wollschläger und der Anna Maria Wollschläger, wohnhaft in der Wilhelmstraße 51, geboren.<sup>6</sup> In Bromberg besuchte er das Realgymnasium. 1918 meldete er sich freiwillig zum „Grenzschutz Ost“, einem paramilitärischen Verband, der in den Jahren 1918/1919, also noch vor der endgültigen Grenzziehung durch den Versailler Vertrag (28. Juni 1919), aktiv gegen die Durchsetzung polnischer Gebietsansprüche in Posen und Schlesien auftrat. Im autobiografischen Werk *Dies wilde Jahrhundert* schrieb A.E. Johann, dass ihn kein historischer Untergang so bewegt und erschüttert habe wie sein eigenes Schicksal und das Schicksal der Deutschen, die aus Gebieten östlich von Oder und Neiße stammten.<sup>7</sup> Die militärische Niederlage im Ersten Weltkrieg war für ihn persönlich ein radikaler Umbruch, denn von der ehemaligen Größe Preußens als eines ‚herrlichen‘ Landes ist wenig geblieben, und der konservative A.E. Johann verstand sich als Preuße.<sup>8</sup> In *Sehnsucht*

<sup>5</sup> Andere Amerika-Texte von A.E. Johann nach 1945: *Große Weltreise* (1955); Beiträge über die USA für *Westermanns Monatshefte*; *Amerika ist eine Reise wert* (1967); *Amerika. Der unbegrenzte Traum* (1980).

<sup>6</sup> Geburtsurkunde Nr. 1144 (unveröffentlichte Quelle). Archiwum Państwowe w Bydgoszczy, A. Bd. III, 1901. Księga urodzeń. Urząd Stanu Cywilnego. Bydgoszcz-Miasto, Nr. 794-1191.

<sup>7</sup> Johann, A.E.: *Dies wilde Jahrhundert*. München 1989, S. 202.

<sup>8</sup> Das Adjektiv „preußisch“ durchzieht als positiv besetzte Referenzgröße Wollschlägers gesamtes literarisches Schaffen.

*nach der Dobrinka. Eine Familiengeschichte aus Westpreußen* ist zu lesen<sup>9</sup>:

Und obendrein waren wir durch nie abreißende Wechselfälle des politischen und wirtschaftlichen Geschicks darüber belehrt, daß niemand sicher lebt auf diesem Erdenrund, daß es sich deshalb sehr empfiehlt, bescheiden zu bleiben, nachsichtig, hilfsbereit und verträglich, offen für Andersartige und Andersartiges. Daß obendrein auf bürgerliche, wenn man will spießbürgerliche Ehrbarkeit, auf Anstand und Ordentlichkeit stets großer Wert gelegt wurde, ist uns sicherlich in den ‚preußischen‘ Jahren zwischen etwa 1775 und 1900 anerzogen worden.

Aus den Bestimmungen des „Versailler Diktats“ ergaben sich territoriale Verluste, darunter Gebietsabtretungen im sog. „Deutschen Osten“, wo sein Vater (Kolonial-)Beamter war. Als 1920 aus dem deutschen Bromberg das polnische Bydgoszcz wurde, ging Alfred Wollschläger nach Berlin, um in der Hauptstadt zu studieren.

Nach Hans Zehrer, dem Journalisten der Berliner *Vossischen Zeitung*, kam es durch dessen Vermittlung 1927 zu einem Treffen zwischen A.E. Johann und Georg Bernhard, dem Chefredakteur der Zeitung, bei dem vereinbart worden sei, dass Johann für die *Vossische Zeitung* eine Artikelserie über deutsche Auswanderer in Kanada schreiben sollte. Den Grundstein für die publizistische Karriere legte der Erfolg des ersten Reiseberichts in Buchform *Mit zwanzig Dollar in den wilden Westen* (1928). Die nächste Reise führte ihn im Auftrag des Ullstein-Verlags in die Sowjetunion, nach Japan und China. Das Buch von dieser Reise erschien unter dem Titel *40.000 Kilometer. Eine Jagd auf Menschen und Dinge rund um Asien* (1929). Ab 1929 war der Ullstein-Mitarbeiter Alfred Wollschläger Hauptschriftleiter der Zeitschrift *Koralle*. Dann (1933) war er zunächst Sonderberichterstatte des Ullstein Verlags und 1937 unternahm er als

<sup>9</sup> Johann, A.E.: *Sehnsucht nach der Dobrinka. Eine Familiengeschichte aus Westpreußen*. München 1988, S.40.

freier Schriftsteller weitere Auslandsreisen. Auch nach 1945 erschienen zahlreiche seiner Reisebücher und Romane in hohen Auflagen (im C. Bertelsmann Verlag, bei Heyne und Langen Müller).

Volker Bendig, der Autor der neueren Studie über Johann, unterstellte dem Schriftsteller, sich mit dem NS-Regime arrangiert zu haben, und untermauerte die Involviertheit Wollschlägers in politische Propaganda des Dritten Reiches mit Informationen über seine Mitgliedschaft im Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps (NSKK), im Reichsverband der deutschen Presse und in der Reichsschrifttumskammer (Gruppe Schriftsteller, Mitgliedsnummer A14394<sup>10</sup>). Doch „möglicherweise wollte A.E. Johann sich durch den Eintritt in das NSKK, einer vergleichsweise ‚harmlosen‘ NS-Organisation, vor weiteren Konzessionen gegenüber dem Regime schützen“.<sup>11</sup> Jedenfalls hatte Wollschläger im Dritten Reich keine Anpassungsschwierigkeiten, setzte seine journalistische und schriftstellerische Karriere fort<sup>12</sup> und stellte seine Erfahrungen in den Dienst der Amerika-Kritik.<sup>13</sup>

Als A.E. Johann im Sommer 1945 bei der Gründung der Christlich-Demokratischen Union (CDU) in Hessen beteiligt war, geriet er ins Blickfeld ehemaliger Kollegen, die sich an seine publizistische Karriere im Nationalsozialismus gut erinnerten. So äußerte sich der Tagesspiegel-Journalist und frühere

---

<sup>10</sup> Parteiaufnahme (datiert auf den 1. April 1939) in die Reichsschrifttumskammer nach der amtlichen Bekanntmachung Nr. 88 vom 1. April 1937. Den Scan des Dokuments hat mir Rudi Zülch freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

<sup>11</sup> Bendig (2014: 156).

<sup>12</sup> Vgl. ebd., S. 528.

<sup>13</sup> A.E. Johanns Amerika-Texte im Dritten Reich: 1934 geschriebene Geschichte mit dem Titel *Als die Prärie starb* (1978 im Band *Abenteuer der Ferne. Reisegeschichten* veröffentlicht). 1937 erscheint das Amerika-Buch, *Pelzjäger, Prärien und Präsidenten*. 1942 entsteht *Das Land ohne Herz. Eine Reise ins unbekannte Amerika*.

Ullstein-Mitarbeiter Bela von Abonyi sehr negativ über A.E. Johann<sup>14</sup>:

Herr Wollschläger gehörte meiner Meinung nach während des Nationalsozialismus zu der gemeingefährlichen Art von Menschen. Er war kein Pg., gebärdete sich aber als 150% Nazi. Er war ein ‚vielge-reister‘ Mann, der als Experte für die Vereinigten Staaten und Nordamerika galt und als solcher auch vom Nationalsozialismus eingesetzt wurde. Besonders im Kriege spielte sich W. als Fachmann auf und fand nicht genug Worte der Verachtung für das ‚plutokratische‘ Amerika und seine Einrichtungen.

Er schrieb auch noch:

Sein Abgang von der ‚Koralle‘ hatte dunkle Hintergründe unpoliti-scher Art, von denen ich hier nicht sprechen möchte. W. war mit einer jüdischen Frau verheiratet; wann und warum er sich scheiden ließ, weiss ich nicht, er ließ sich aber.

Auch Paul Rilla (1896–1954) veröffentlichte in der im Ostsektor Berlins erscheinenden *Berliner Zeitung* vom 2. April 1946, S. 3 eine kritische Beleuchtung von Johanns Rolle während des NS-Regimes mit dem Titel *Ein Mann namens Wollschläger*. Er charakterisierte den Schriftsteller als einen der „aufdringlichsten literarischen Zutreiber des Nationalsozialismus“. Johann, so die Argumentation von Rilla, befürworte „ein Zwei-Parteien-System, um, ähnlich wie in England und Amerika, die konservativen Elemente abwechselnd mit den fortschrittlichen in der Politik zum Zuge kommen zu lassen“. Er sei also für Abwechslung: mal fortschrittlich, mal konservativ. Er sei „schon immer für eine Abwechslung: mal Ullstein, mal Hitler“ gewesen, schrieb Rilla und schloss ironisch ab, Johann sei selber „eine reizende Abwechslung, mal Johann, mal Wollschläger“. Als sich Johann nach dem Krieg gegen politische Angriffe wehrte, schrieb er am 17. Juli 1946 an die Spruchkammer des Kreises Hünfeld<sup>15</sup>:

<sup>14</sup> Abonyi, Bela von: *Tagesspiegel*, 20. Dezember 1946.

<sup>15</sup> Abschrift des Schreibens von Alfred Wollschläger vom 17. Juli 1946. Vgl. hierzu Zülch, Rudi: *Ein Leben auf Reisen. Der Schriftsteller A.E.*

Als Mitglied des Landesvorstandes der Christlich-Demokratischen-Union Gross-Hessen bitte ich meinen Fall schon jetzt ausser der Reihe überprüfen zu lassen, da ich mich dauernd intensiv politisch betätige und daher immer wieder für mich die Gefahr politischer Angriffe besteht.

Am 25. August 1948 erhielt Johann den Entnazifizierungsbescheid und der Entnazifizierungs-Hauptausschuss der Stadt Celle stufte ihn in die Gruppe V und damit als vollständig entlastet ein.<sup>16</sup> Bei dem Verfahren hatte A. E. Johann zahlreiche ihn entlastende Bescheinigungen und Schreiben, sog. „Persilscheine“ – teilweise auch von jüdischen Bekannten (u.a. von Margarete Landé /Jüdin/, Pfarrer P. H. Petersen, Fritz Ross, Otto Vitense, Hans-Joachim Voigt, Heinz Busche) – beibringen können. Jedenfalls inszenierte sich A.E. Johann im Dritten Reich – aus welchen Gründen auch immer – als Anhänger der NS-Ideologie und des NS-Staates, ohne dass es für ihn die Notwendigkeit gegeben hätte, behauptet Bendig und verweist auf Johanns Konformismus und Anpassungsbereitschaft.

Über seine Position im Dritten Reich berichtet der Schriftsteller in den eigenen Büchern so viel wie nötig, so wenig wie möglich. In *Schön war die Welt* kann man lesen<sup>17</sup>:

ich war weder emigriert, noch hatte ich während der Nazizeit im KZ oder Gefängnis gesessen, hatte meinen Brotberuf des Reisens und Schreibens weiter ausgeübt und war natürlich auch Soldat gewesen (hatte es allerdings nicht zum Offizier gebracht, erst recht zu keinem Orden; aber zu Hitlers Wehrmacht hatte ich gehört, das konnte ich nicht leugnen).

---

*Johann*. Gifhorn 2021, S. 243.

<sup>16</sup> Vgl. Bendig 2014, S. 163.

<sup>17</sup> Johann, A.E.: *Schön war die Welt. Erinnerungen an große Reisen*. München 1992, S. 83.

Bezüglich der eventuellen Verantwortung<sup>18</sup> ist geschrieben<sup>19</sup>: „Ich hatte die schmachlichen Umstände »in keinsten Weise« [...] zu verantworten“; „Ich war aber Soldat, ausweislich meines Wehrpasses »Angehöriger der Wehrmacht«, wie es damals hieß [...], hatte auch der »Partei« nicht angehört“.<sup>20</sup> Insgesamt gibt es zu seinem Leben verschiedene Aussagen, Mutmaßungen und Gegendarstellungen. Es steht jedoch an dieser Stelle nicht an, ein abschließendes Urteil über Johann zu fällen. Sich jedoch ein vorurteilsfreies Bild über den Schriftsteller zu machen, ist nicht leicht, aber es lässt sich eindeutig sagen, dass sich Johann an der nationalkonservativen Kulturkritik orientierte.

Antiamerikanismus erscheint, wie Vorurteile generell, nicht nur als individuelle psychische Dispositionen oder als geschlossenes, weltanschauliches Phänomen.<sup>21</sup> Im Gegenteil: der Reisebericht *Amerika. Der Untergang am Überfluss* ist im Kontext des kommunikativen Umfelds der Weimarer Republik verankert. Darüber hinaus werden die Grenzen von A.E. Johanns Wahrnehmung und die Darstellung der USA auch durch seine Interessen und Intentionen, durch den Zweck und die Motive der Amerikareise – wie etwa das Ullstein-Verlagsprogramm – abgesteckt. Als Journalist und Schriftsteller befindet er sich in einer gewissen Abhängigkeit von seinem Verleger und befolgt

<sup>18</sup> Seine Mitgliedschaft am NSKK (von Juli 1933 bis Sommer 1934) erklärt A.E. Johann mit der Notwendigkeit der Sorge um seine halbjüdische Tochter aus erster Ehe. Sie sollte ihm zur Tarnung dienen, um die Familie zu beschützen. Vgl. hierzu Zülch (2021: 243).

<sup>19</sup> Johann, A.E.: *Dies wilde Jahrhundert*. München 1989, S. 51.

<sup>20</sup> „Wollschläger war weiterhin niemals Mitglied der NSDAP. Er konnte es gar nicht werden, da sein einziges Kind halbjüdisch ist. [...] Er hat vielmehr seine erste seit 1930 geschiedene Frau, eine Jüdin, oft bei sich aufgenommen, wenn ihr Gefahr drohte“. Vgl. Das Schreiben der CDU, Landesgruppe Fulda, an die *Tagespiegel*-Redaktion vom 12. Juni 1946 in Zülch (2021: 241 f.).

<sup>21</sup> Vgl. Knappertsbusch, Felix: *Antiamerikanismus in Deutschland. Über die Funktion von Amerikabildern in nationalistischer und ethnozentrischer Rhetorik*. Bielefeld 2016, S. 377.

wohl auch dessen Anweisungen. Jochen Hung beschreibt das politisch-ideologische Handeln des Verlagsunternehmens in den letzten Jahren der Weimarer Republik wie folgt<sup>22</sup>:

Die politische Rolle des Ullstein Verlags in der Weimarer Republik gehört zu den kontroversesten Kapiteln der Geschichte des Unternehmens. Schon Zeitgenossen, wie etwa Carl von Ossietzky, warfen der Verlagsleitung Opportunismus im Umgang mit dem erstarkenden Nationalsozialismus vor. Ullstein, so die Klage, entpolitisierte sein Publikum und verschone die Gegner der Republik, um keine Leser im rechten Lager zu verlieren. Nach der ›Arisierung‹ des Verlags 1934 wurde dieser Vorwurf unter deutschen Emigranten weitergetragen. Sogar Hermann Ullstein selbst kam 1940 zu dem Schluss, dass sich die Verlagsleitung aus Gewinnstreben aus dem politischen Kampf herausgehalten habe. Nach 1945 lebte diese negative Interpretation in der DDR-Geschichtsschreibung weiter, während der Verlag in Westdeutschland vornehmlich als demokratische Bastion gegen den erstarkenden Nationalsozialismus dargestellt wurde.

Dass Programmgestalter des Unternehmens in den 1920er-Jahren auch für politisch linke Autoren offenstanden, kann man wohl eben durch die ökonomisch bedingten Verlagsentscheidungen erklären. Darüber hinaus waren Ullsteins Zeitungsgründungen und -käufe ein Werkzeug, um u.a. die Jugend für die Politik zu gewinnen. Als um 1930/1932 der Verlag sein modernes, liberal-demokratisches Programm aufweichen musste, passte der konservative A.E. Johann mit seinem antiamerikanischen Sentiment nun ohne Schwierigkeiten ins Gesamtkonzept.

Bei *Amerika. Der Untergang am Überfluss* handelt es sich um eine erweiterte Begründung der These, wie grundfalsch die amerikanische Legende vom ‚Land der unbegrenzten Möglichkeiten‘, vom ‚amerikanischen Lebensstandard‘, vom

---

<sup>22</sup> Hung, Jochen: „Die Zeitung der Zeit“. Die Tageszeitung *Tempo* und das Ende der Weimarer Republik. In: Oels, David/Schneider, Ute (Hgg.): „*Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere*“. *Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Berlin 2015, S. 137-159; hier S. 137.

‚Wirtschaftswunder Amerika‘ und vom ‚American Way of Life‘ ist<sup>23</sup>:

Als ich nach Amerika fuhr, war mein Glaube an den Mythos Amerika im Grunde noch unerschüttert, schon als die Reise nicht zur Hälfte beendet war, wußte ich, daß jenes in europäischen Köpfen spukende mythische Amerika niemals real existiert hat. Aus der Faszination von Amerika wird Antiamerikanismus.

Einerseits hatten die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg und die innerdeutschen Konflikte eine scheinbar paradoxe Bewunderung<sup>24</sup> für die USA zur Folge; andererseits schärften sie den Blick auf die Schattenseiten Amerikas und die Amerikanisierung im Sinne eines komplexen und überwiegend schädlichen Transferprozesses. Jedenfalls wurde Amerika von Deutschland als eine starke Konkurrenz gesehen, darum wohl das Bedürfnis der Verteidigung der eigenen Gesellschaft gegenüber amerikanischer Dominanz. Die Funktion der oft harten Kritik in beinahe allen Fragen war die Externalisierung von innerdeutschen Missständen. Mit anderen Worten, die Ursache für die eigenen Probleme und Konflikte wurde auf „eine externe Einflussgröße verschoben“, womit, so argumentiert der Soziologe Felix Knappertsbusch, die Wir-Gruppe aufgewertet werden konnte.<sup>25</sup> Besonders Berlin war in den frühen 1930er-Jahren Schauplatz zunehmender gewalttätiger Auseinandersetzungen zwischen links- und rechtsextremistischen Gruppierungen mit zahlreichen Toten und Verletzten. Die Weimarer Republik erwies sich als noch nicht reif für eine stabile deutsche Demokratie. Die Stimmung trübte darüber hinaus die allgemeine Verbitterung

<sup>23</sup> Johann, A.E.: *Amerika. Der Untergang am Überfluß*. Berlin 1932, S. 234.

<sup>24</sup> Raithel, Thomas: „Amerika“ als Herausforderung in Deutschland und Frankreich in den 1920er-Jahren. In: *Themenportal Europäische Geschichte* (2007), [www.europa.clio-online.de/essay/id/fdae-1394](http://www.europa.clio-online.de/essay/id/fdae-1394); 20.02.2021.

<sup>25</sup> Knappertsbusch, ebd., S. 382.

über die Folgen der von den USA ausgehenden Weltwirtschaftskrise. Auch die Last der Reparationen begünstigte die Anfälligkeit der von der Furcht vor sozialem Abstieg und Arbeitslosigkeit betroffenen Bevölkerung für die radikalen Parteien, die Kommunisten und Nationalisten. Besonders die deutsche Rechte beschimpfte die Weimarer Republik „als undeutschen amerikanischen Importartikel“<sup>26</sup>, als etwas Aufgezwungenes, Fremdes bzw. Ausländisches. Der amerikanische Präsident Woodrow Wilson wäre der eigentliche Urheber des deutschen Unglücks und sei von der deutschen öffentlichen Meinung schuldig gesprochen worden, den Friedensvertrag und die alliierten Reparationsforderungen möglich gemacht zu haben.<sup>27</sup> So sollte der Antiamerikanismus weniger der Diffamierung der Weimarer Republik als vielmehr der Vorbereitung der Revision des Versailler Friedens dienen, woran die USA Deutschland zu hindern versuchten.<sup>28</sup> Darin lag wohl der eigentliche politische Zweck des Antiamerikanismus, den Johann verbreitete. Ähnlich sollten auch die Amerikaner bearbeitet und im Endeffekt behauptet haben, „Europa wäre an der Depression schuld“, schrieb Johann und antwortete auf die potenzielle Frage, ob Deutschland die Kriegsschulden bezahlen wolle, wie folgt<sup>29</sup>: „Ob Deutschland bezahlen w i l l , darüber läßt sich ja eventuell reden; ob es aber bezahlen k a n n [grafische Hervorhebungen im Originaltext – E.N.], steht auf einem ganz anderen Blatt“.

<sup>26</sup> Schwabe Klaus: Antiamerikanismus gestern und heute. Geschichte der Zerrbilder deutscher Kulturkritik an den USA. In: *Die politische Meinung* 48/2003, S. 57-64; hier S. 61.

<sup>27</sup> Vgl. Jaecker, Tobias: *Das Amerika-Bild in der Publizistik von Weimar. Zwischen Amerika-Begeisterung und Antiamerikanismus* (2003): <https://www.jaecker.com/2003/06/das-amerika-bild-in-der-publizistik-von-weimar/>; 20.02.2021 und Jaecker, Tobias: *Hass, Neid, Wahn. Antiamerikanismus in den deutschen Medien*. Frankfurt/Main 2014, S. 318-328.

<sup>28</sup> Schwabe, ebd., S. 61.

<sup>29</sup> Johann, ebd., S. 153 und 156.

Nach dem Untergang des Kaiserreichs weckte die amerikanische konstitutionelle Republik Johanns Interesse. Zwar wurde diese in der Geschichte mit Brutalität in Verbindung gebracht: Morde an Politikern, Kriege, darunter der Bürgerkrieg, Brand des Kapitols und des Weißen Hauses. In den etwa 150 Jahren seit 1776 gab es also verschiedene derartige Ereignisse, doch war dies noch lange nicht vergleichbar mit dem, was sich zur gleichen Zeit in Europa abspielte. Europa war innerhalb (von zwei Dritteln) dieser Zeit zweimal ‚im eigenen Blut ertrunken‘, als durch die Napoleonischen Kriege und den Ersten Weltkrieg mehrere Millionen Menschen ums Leben kamen. Russland machte ebenfalls seine Revolution durch, die das Leben von weiteren Millionen Opfern kostete. Als es in den meisten Staaten Europas zum Wandel des politischen Systems von der Monarchie zu Formen von Demokratien, Kommunismen und Despotismen kam, gab es in den USA eine konstitutionelle Republik. Diese ist älter als beinahe die Hälfte der gegenwärtigen Namen der europäischen Staaten. Das US-amerikanische (präsidentielle) Checks- und Balances-System war stets dadurch gekennzeichnet, dass die politischen Gewalten miteinander konkurrieren und sich gegenseitig kontrollieren. Darüber hinaus sind lokale und regionale Amtsträger vor den lokalen und regionalen Wählern und Interessengruppen und ggf. vom Supreme Court in der Verantwortung. Trotzdem werde gewöhnlich so lange geredet, konferiert und Kompromisse werden ausgehandelt, „bis der Streitgegenstand in dem endlosen Gewäsch von Argumenten und Gegenargumenten kaum noch zu erkennen oder ganz und gar untergegangen ist“, bemerkt Johann abfällig.<sup>30</sup>

Aber die Gleichheit<sup>31</sup>, die in der Verfassung der USA verankert ist – für alle Ewigkeit, wie es die Schulkinder in Amerika

<sup>30</sup> Johann, *Schön war die Welt. Erinnerungen an große Reisen*, S. 315.

<sup>31</sup> Obwohl die Verfassung nur verbot, Wähler wegen ihrer Hautfarbe zu diskriminieren, wurden in den ehemaligen Südstaaten die Schwarzen weiterhin unterdrückt. Der Grundsatz „separate but equal“ (‚getrennt, aber gleich‘) wurde zum rechtlichen Fundament der Rassentrennung.

lernen –, sie sei nur eine Chimäre, ein Gespenst<sup>32</sup>, schreibt Johann. Die US-Verfassung beginnt zwar mit ‚We the people‘, wir, das Volk. Aber „obgleich mehr als hundert Jahre seit der Sklavenbefreiung vergangen sind“, „blieben die Schwarzen in Amerika da, wo sie immer ihren Platz hatten: ganz unten!“, urteilt der Schriftsteller.<sup>33</sup> Es soll nun auf einige Beispiele aus dem Reisebericht *Amerika. Der Untergang am Überfluss* verwiesen werden. Mögen sich die weißen Amerikaner überschlagen, den Schwarzen die Gleichheit zu gewähren, die in der Verfassung verbrieft ist, bekommen „die Neger in den Straßenbahnen und Omnibussen besondere Abteilungen abgegrenzt, die [...] die schlechtesten und unbequemsten Plätze umfassen“.<sup>34</sup> In einem Restaurant, in dem Weiße verkehren, „wird für Neger erst serviert, nachdem alle Weißen abgegessen haben“, argumentierte A.E. Johann.<sup>35</sup> In Deutschland verletze die gegenüber den Juden angewendete Politik in gleicher Weise wie in Amerika die Grundsätze der moralischen Anständigkeit, und zwar schon vor Hitlers Ernennung zum Reichkanzler, behauptete A.E. Johann<sup>36</sup>:

Wenn man hundertprozentige durchschnittliche Amerikaner über die Neger sprechen hört, so hat man oft den lebhaften Eindruck, als ob man sich im lieben Deutschland mit Antisemiten über die Juden unterhält. Mit Niggern wird auf die gleiche Weise umgegangen wie mit Juden in Deutschland.

Außer Antisemitismus und Rassismus porträtierte A.E. Johann noch andere Erscheinungen der Ungleichheit und zeigte, dass sich in Amerika „das kapitalistische System viel reiner

---

Etwas vier Millionen Schwarze haben seit 1910 die Südstaaten verlassen und sind in Industriestädte im Norden gezogen.

<sup>32</sup> Vgl. Johann, *Dies wilde Jahrhundert*, S. 244.

<sup>33</sup> Ebd., S. 241

<sup>34</sup> Johann, *Amerika. Der Untergang am Überfluß*, S. 137.

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Ebd., S. 126.

und ausschließlicher“ durchsetzen würde als in Europa.<sup>37</sup> Insgesamt zeichnet sich in Johanns Darstellung der amerikanische Kapitalismus durch Unmenschlichkeit aus. „Repräsentantenhaus und Senat der USA lehnen nach wie vor jede Art von Arbeitslosen-Unterstützung ab“, bemängelte er und hob dabei die Werte der eigenen Gruppe hervor, denn in Deutschland stünde wenigstens jedem ein Anspruch auf Arbeitslosen-Unterstützung zu.<sup>38</sup> In den ‚supermächtigen und superreichen Vereinigten Staaten‘ gebe es keine allgemeingültigen Berichte und Kenntnisse von der Not, denn diese selbst sei stumm, schlussfolgerte A.E. Johann. Amerika sei „ein einziger großer Raub“, es sei, wie Johann es pointiert ausdrückt, „aus einem großen Raub entstanden: an den Ureinwohnern (only a dead Indian is a good Indian!), an seiner Natur, an den Schätzen seiner Erde!“<sup>39</sup> Die Ausbeutung der natürlichen Reichtümer dieses Landes sei beispiellos.

Auch „die Vorstellung von der Verantwortlichkeit des einzelnen für die Gesamtheit ist in den USA, der Heimat des konsequentesten Individualismus, erschreckend wenig entwickelt“, bemängelte Johann.<sup>40</sup> Hinter dem ständigen Lächeln, für welches Amerikaner bekannt seien und den Klischees über das großartigste Land der Welt, verberge sich das Drama einer immer größeren Kluft zwischen Arm und Reich in der Gesellschaft. „Wäre es bei uns im alten Europa möglich, daß sich neben so kaum zu fassendem Reichtum und breiter Wohlhabenheit wie in den USA so viel absolut unmenschliche Armut und hoffnungslose Verkommenheit und Obdachlosigkeit bilden und halten und offensichtlich laufend weiter ausbreiten könnten wie eine Seuche?, fragte der Schriftsteller rhetorisch.“<sup>41</sup>

---

<sup>37</sup> Ebd., S. 248.

<sup>38</sup> Vgl. ebd., S. 193 und 162.

<sup>39</sup> Johann, *Dies wilde Jahrhundert*, S. 250.

<sup>40</sup> Johann, *Amerika. Der Untergang am Überfluß*, S. 248.

<sup>41</sup> Johann, *Schön war die Welt. Erinnerungen an große Reisen*, S. 45.

In den oben behandelten Texten stößt man auf sich wiederholende Amerika-Themen: Arbeitslosigkeit, Kapitalismus, Fords Methoden, Arbeitstempo, Mechanisierung und Technisierung der Wirtschaft, Rassismus, amerikanischer Imperialismus und Massenkultur. Insgesamt ist es weniger wichtig, was der anti-amerikanisch schreibende A.E. Johann noch ‚sagte‘.<sup>42</sup> Wichtiger ist, welche praktische Funktion seiner Rhetorik zukommt. Erstens trat er mit dieser Kritik *gegen die Amerikalegende auf*. „Das meiste von dem, was bei uns seit Jahren über Amerika erzählt wird, gehört ins Reich der frommen Sage“, und die wirtschaftliche Lage der amerikanischen Arbeiter sei niemals unproblematisch gewesen, wie „dicke Bücher über das ‚Wirtschaftswunder‘ Amerika“ behauptet hätten, schrieb er.<sup>43</sup> Zweitens diente diese Vergleichsfolie Amerika zur Hervorhebung der Tugenden und Werte der eigenen Bezugsgruppe und drittens wurden deren negative Anteile als ‚amerikanischer Einfluss‘ externalisiert und als umstritten wahrgenommene Aspekte der Wir-Gruppe relativiert. „So ist es eben auf der Welt von heute: Wenn nicht die Juden »an allem schuld« sind, dann sind es auf alle Fälle die Germans! Damit haben wir uns nach Adolf Hitler abzufinden“.<sup>44</sup>

Ein Blick über den Atlantik bot A.E. Johann die Möglichkeit, in einer Situation des schlechten Ansehens der Deutschen in der Welt, durch seine Schreibweise die Aufmerksamkeit auf andere Objekte zu übertragen (Amerikaner sollen an allem schuld sein) und über den Umweg der anti-amerikanischen Äußerungen über Kriege aus imperialistischen Gelüsten („seit dem spanisch-amerikanischen Krieg haben sich die Staaten in recht offenkundige imperialistische Unternehmungen eingelassen“<sup>45</sup>) festzustellen, dass die amerikanische Stahlindustrie

---

<sup>42</sup> Es wird zwischen der wirklichen Ansicht des Schriftstellers und deren fiktiver Umsetzung nicht unterschieden.

<sup>43</sup> Johann, *Amerika. Der Untergang am Überfluß*, S. 178 und 139.

<sup>44</sup> Johann, *Dies wilde Jahrhundert*, S. 276.

<sup>45</sup> Johann, *Amerika. Der Untergang am Überfluß*, S. 159.

keineswegs „friedliebender“ als die der anderen Länder sei. Obgleich, wie er behauptete, zu dem tragenden Lebensgefühl der Amerikaner gehöre, dass im Namen der USA kein Unrecht geschehen könne, dass die USA angeblich immer auf der Seite des Guten und Gerechten stehen würden<sup>46</sup>, seien die Staaten „ein Land wie alle anderen, mit Schuld und Unzulänglichkeiten wie alle anderen“, urteilte Johann.<sup>47</sup> Aber noch

nach dem Sieg über den säbelrasselnden Kaiser im Ersten und über den in der Tat vor Machtwahn irrsinnigen Hitler und sein Deutschland im Zweiten Weltkrieg hatte der Glaube an die moralische Überlegenheit Amerikas sich anscheinend großartig bestätigt. Seitdem aber ist er Schritt für Schritt matt und matter geworden.<sup>48</sup>

Im Kontext der Verwicklung der USA in verschiedene Kriege unterstrich er auch noch eine „Umkleidung wirtschaftlicher Interessen mit Moral“<sup>49</sup>. „Juristische Ausreden“ und „realpolitische Vorwände“, die die „faktisch und moralisch so strahlenden Sieger“, wie Johann die Amerikaner bezeichnete, erfinden sollten, um nichts hinsichtlich des Völkermords an den Kurden zu tun, dienten seiner Meinung nach ausschließlich den eigenen Zielen der Amerikaner. Johann schrieb noch weiter, dass die US-Amerikaner daran schuld seien, dass es so viele Weltkonflikte gebe und der US-amerikanische Imperialismus die eigentliche Gefahr für den Weltfrieden sei.

A.E. Johanns ablehnende Haltung gegenüber Amerika blieb in der Weimarer Republik, dem Dritten Reich und der Bundesrepublik Deutschland konstant und die Versuchung zur Abwertung der ‚Welt hinter dem Atlantik‘ unberührt. Eine große Veränderung in der US-Wahrnehmung trat im Laufe dieser Zeit nicht ein, obgleich sich zwischen 1932 und 1992 in Deutschland, Amerika und in der Welt viel ereignete. Weder mit dem aktua-

<sup>46</sup> Vgl. Johann, *Schön war die Welt. Erinnerungen an große Reisen*, S. 75.

<sup>47</sup> Ebd., S. 77.

<sup>48</sup> Ebd., S. 75.

<sup>49</sup> Klautke, Egbert: *Unbegrenzte Möglichkeiten: „Amerikanisierung“ in Deutschland und Frankreich (1900-1933)*. Stuttgart 2003, S. 271.

lisierten politischen Kontext noch mit immer neuen Diskussionen über Amerika änderten sich die Deutungsmuster des Schriftstellers. Anders als in der Weimarer Republik waren in Johanns Spättexten vermehrt inhaltliche Bezüge vor allem zur amerikanischen Politik und viel weniger zu wirtschaftlichen oder sozialen Aspekten oder zum Alltag zu finden. Wenn es auch bei näherem Hinschauen sicherlich ein differenzierteres Bild, interessante Nuancen und gewisse Veränderungen gab, weckte Amerika höchstens Johanns Neugier. Trotz mancher Faszination von Rationalisierung und Modernisierung könnte A.E. Johann, wie er schrieb, ein ganzes „Buch damit füllen, die Mißlichkeiten und Schäden der Vereinigten Staaten zu erörtern“<sup>50</sup>. In seiner Auslegung überwog die Einsicht, dass der amerikanischen Macht Grenzen gesetzt seien. Als Begründung führte er an:

Die USA müssen ihren Anspruch, »the biggest, the best and the most powerful«, am größten, am besten und am mächtigsten zu sein, nach Korea und Vietnam, angesichts ihrer Hilflosigkeit im Nahen Osten und Latein-Amerika, angesichts ihrer weit überhöhten Verschuldung und vieler ungelöster gesellschaftlicher Probleme in ihrem Inneren [...] wahrscheinlich für immer, aufgeben.<sup>51</sup>

Mit dem Golfkrieg und der Kurdenfrage erhielt das antiamerikanische Denken A.E. Johanns eine letzte Aktualisierung und Neuaufladung. Während viele Militarismus als zentrales Merkmal deutscher Entwicklung vor 1945 betrachteten, was nicht so falsch ist,<sup>52</sup> wurde Amerika für A.E. Johann ein Land, das Kriege führt und „nicht mehr gewinnt“.

Wie Felix Knappertsbusch hervorhebt<sup>53</sup>, erweist sich das Agieren gegen ein fiktives Amerika als ein Sprechen für ein fiktives nationales Wir. A.E. Johann stellte der amerikanischen, materialistischen Zivilisation die deutsche Kultur, der amerika-

<sup>50</sup> Johann, *Schön war die Welt. Erinnerungen an große Reisen*, S. 78.

<sup>51</sup> Johann, *Dies wilde Jahrhundert*, S. 218.

<sup>52</sup> Vgl. Schwaabe, Christian: *Amerikanismus. Wandlungen eines Feindbildes*. München 2003, S. 17.

<sup>53</sup> Vgl. Knappertsbusch 2016, S. 205 ff.

nischen ‚Gesellschaft‘ die deutsche ‚Gemeinschaft‘ gegenüber und erklärte die rhetorische Figur der „amerikanischen Kultur“ mit Erscheinungen der Oberflächlichkeit. Es entwickelte sich:

ein Amerika, [...] das mit Tinnel und Surrogaten zufriedenzustellen ist, mit Disneyland anstelle von Poesie und Romantik, mit Rock und Pop anstelle von Musik, mit Plakaten anstelle von Gemälden, mit »soft drinks« der chemischen Industrie und nach Jod riechendem Trinkwasser anstelle von natürlichen Getränken, mit völlig bedenkenlosen Großspekulanten und Finanz-Jongleuren anstelle von Unternehmern, mit zweitklassigen Schauspielern (Reagan), frömelnden »Wiedergeborenen« (Carter), halb kriminellen und deshalb abzusagenden Machbesessenen (Nixon) als Präsidenten.<sup>54</sup>

Bereits im Jahre 1932 formulierte der Schriftsteller den Vorwurf von der Kulturlosigkeit bzw. von einer mittelmäßigen Kulturindustrie auf der amerikanischen Seite und stellte ihr ein Deutschland mit bewundernswerter Nationalkultur und vielfältigen Regionalkulturen gegenüber. Diese Art der Amerika-Kritik passte sehr gut in die Logik der Argumentation von der Verteidigung des Abendlandes<sup>55</sup>, was für Wollschläger ein ausreichender Grund gewesen sein sollte, um sich nicht amerikanisieren zu lassen. Der deutsche Weg sollte sich seiner Meinung nach von der amerikanischen Moderne – in Weimar von vielen akzeptiert – deutlich absetzen.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

Johann, A.E.: *Amerika. Der Untergang am Überfluß*. Berlin 1932.

Johann, A.E.: *Sehnsucht nach der Dobrinka. Eine Familiengeschichte aus Westpreußen*. München 1988.

<sup>54</sup> Johann, *Dies wilde Jahrhundert*, S. 259.

<sup>55</sup> Vgl. Klautke 2003: 269 ff.; vgl. Halfeld, Adolf: *Amerika und der Amerikanismus. Kritische Betrachtungen eines Deutschen und eines Europäers*. Jena 1927, S. 30 ff.

Johann, A.E.: *Dies wilde Jahrhundert*. München 1989.

Johann, A.E.: *Schön war die Welt. Erinnerungen an große Reisen*. München 1992.

## Sekundärliteratur

Bendig, Volker: *Die populärwissenschaftliche Zeitschrift „Koralle“ im Ullstein und Deutschen Verlag 1925-1944*. Diss. München 2014.

Bendig, Volker: A. E. Johann bei Ullstein und im Deutschen Verlag. Das Amerika-Bild eines Publizisten und Reise-schriftstellers in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. In: Oels, David/Schneider, Ute (Hgg.): *„Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere“*. Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Berlin 2015, S. 239-258.

Berges, Ulrich: Synchronie und Diachronie. Zur Methoden-vielfalt in der Exegese. In: *Bibel und Kirche* 4/2007, S. 249-252.

Halfeld, Adolf: *Amerika und der Amerikanismus. Kritische Betrachtungen eines Deutschen und eines Europäers*. Jena 1927.

Heeke, Matthias: A. E. Johann. In: Heeke, Matthias (Hg.): *Reisen zu den Sowjets. Der ausländische Tourismus in Rußland 1921-1941. Mit einem bio-bibliografischen Anhang zu 96 deutschen Reiseautoren*. Münster 2003, S. 585-586.

Hung, Jochen: „Die Zeitung der Zeit“. Die Tageszeitung *Tempo* und das Ende der Weimarer Republik. In: Oels, David/Schneider, Ute (Hgg.): *„Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere“*. Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Berlin 2015, S. 137-159.

Jaeger, Tobias: *Hass, Neid, Wahn. Antiamerikanismus in den deutschen Medien*. Frankfurt/Main 2014.

Klautke, Egbert: *Unbegrenzte Möglichkeiten: „Amerikanisierung“ in Deutschland und Frankreich (1900-1933)*. Stuttgart 2003.

- Knappertsbusch, Felix: *Anti Amerikanismus in Deutschland. Über die Funktion von Amerikabildern in nationalistischer und ethnozentrischer Rhetorik*. Bielefeld 2016.
- Lohmeyer, Wolfgang: A.E. Johann – in der Welt zu Hause. In: *German-Canadian Yearbook/Deutschkanadisches Jahrbuch* 6/1981, S. 225-237.
- Ott, Ulrich: *Amerika ist anders. Studien zum Amerika-Bild in deutschen Reiseberichten des 20. Jahrhunderts*. Frankfurt/Main 1991, S. 255-274.
- Jaecker, Tobias: *Das Amerika-Bild in der Publizistik von Weimar. Zwischen Amerika-Begeisterung und Antiamerikanismus* (2003): <https://www.jaecker.com/2003/06/das-amerika-bild-in-der-publizistik-von-weimar/>; 20.02.2021.
- Raithel, Thomas: „Amerika“ als Herausforderung in Deutschland und Frankreich in den 1920er-Jahren. In: *Themenportal Europäische Geschichte* (2007), [www.europa.clio-online.de/essay/id/fdae-1394](http://www.europa.clio-online.de/essay/id/fdae-1394); 20.02.2021.
- Rilla, Paul: Ein Mann namens Wollschläger. In: *Berliner Zeitung*, 2. April 1946, S. 3.
- Schwaabe, Christian: *Amerikanismus. Wandlungen eines Feindbildes*. München 2003.
- Schwabe Klaus: Antiamerikanismus gestern und heute. Geschichte der Zerrbilder deutscher Kulturkritik an den USA. In: *Die politische Meinung* 48/2003, S. 57-64.
- Stokes, Lawrence D.: Fact or Fiction? German Writer A. E. Johann, a Winnipeg Communist, and the Depression in the Canadian West, 1931-1932. In: *Labour/Le Travail* 57/2006, S. 131-142.
- Zülch, Rudi: *Ein Leben auf Reisen. Der Schriftsteller A.E. Johann*. Gifhorn 2021.